

**Predigt am (Vorabend zum) 15. Sonntag nach Trinitatis**  
**in Landau (12.09.2026) und Kaiserslautern (13.09.2026)**

**aus der Predigtreihe „Zeit für Freiräume“ (5)**

**„Segne unser Tun und Lassen“**

**Philipper 2, 5-11**

Himmlicher Vater, wir nehmen diesen Tag als Geschenk von dir, und bitten dich: Segne unser Tun und Lassen. Sei uns nahe, damit wir dir nahe sind, bei allem, was heute geschieht. Amen.

Liebe Gemeinde,

die heutige Predigt setzt den Schlusspunkt der Predigtreihe „Zeit für Freiräume“.

Blicken wir schlaglichtartig zurück auf die bisherigen Predigten:

Da ging es darum, wie wir Erquickung finden, bei Gott.

Es ging darum, dass wir bei Gott aufhören und innehalten und ausruhen dürfen.

Es ging darum, wie wir den Feiertag achten und beachten, und wie wir an ihm ruhen und Zeit haben, auf Gott zu hören.

Es ging darum, worin der große Gewinn besteht, den wir in, mit und unter dem Wort Gottes haben.

Das alles soll heute gebündelt werden, und fokussiert bedacht werden. Indem wir versuchen, das Zentrum in den Blick zu nehmen.

Dazu hören wir heute Worte aus Philipper 2. In ihnen wird der Weg gebündelt, den Jesus Christus für die Menschheit gegangen ist.

**5 Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:**

**6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,**

**7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.**

**8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.**

**9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,**

**10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,**

**11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.**

Von „**der Gemeinschaft in Christus Jesus**“ redet hier der Philipperbrief. Was hat es damit auf sich?

Und was hat es auf sich mit dem „**gesinnt sein**“, also mit unserem Denken, Streben und Tun, das zu dieser Gemeinschaft in Christus Jesus passen soll?

Das müssen wir uns genauer anschauen.

Zunächst einmal ist es ja so: Unser Leben dreht sich tagtäglich um das, was zu tun ist. Unser Leben ist von unserm Tun geprägt. Es hängt ja auch viel davon ab, was ich tue und wie ich es tue. Bin ich nachlässig, muss ich mit Konsequenzen rechnen. Bin ich gewissenhaft, und gut in dem, was ich tue, kann das vorteilhaft für mich sein. So sind Menschen bei all ihrem Tun darauf aus, dass es gelingen möge.

„Viel Erfolg!“ hat die Lehrerin unter das Blatt geschrieben, auf dem die Aufgaben der Klassenarbeit draufstehen. Damit wird schon den Schülern in der Schule Mut gemacht. Dass sie die Aufgaben bewältigen, und das in der vorgegebenen Zeit. - Und wenn dann nach getanem Werk ein paar Tage später der Heftestapel auf dem Pult liegt und die Arbeit zurückgegeben wird, und es steht dann unter der Arbeit die Note 2: „*Gut gemacht!*“ – ja, dann ist das Tun tatsächlich gelungen.

Solche Erfahrungen in der Schule setzen sich im Leben fort. Immer geht es darum, weiterzukommen, erfolgreich zu sein, und so das Leben zu bestehen.

Darüber hinaus erleben wir es heute, wie sich in unserer Welt die Ereignisse überschlagen. Die letzten Jahre sind gezeichnet von Krisen und Katastrophen. Sie halten uns in Atem. Immer wieder kommt da der reflexhafte Gedanke: *„Ja, irgendwas muss doch jetzt getan werden! Und was ist mein Part dabei? Was kann ich tun? Was sollte ich tun? Wie kann ich wirksam mithelfen, dass den Opfern und Betroffenen der Lawinenkatastrophe in Nepal geholfen wird? Was kann ich tun, damit in unserem Land der soziale Friede gefördert wird? Damit das Miteinander und Füreinander gelingt? Damit Menschen einander zuhören? Und wieder - oder überhaupt noch - miteinander reden? - Ja, was kann ich denn dafür tun?“* Die Herausforderungen unserer Zeit geben uns das Gefühl, wir seien hier zusätzlich unter Zugzwang; und unsere Taten seien deshalb in doppelter Weise nötig. Nicht wenige fühlen sich hilflos und überfordert.

Nun aber haben wir das Wort aus dem Brief an die Philipper gehört: Von „**der Gemeinschaft in Christus Jesus**“. Und von der „**Gesinnung**“, die dazu passt: Wir haben gehört von dem Weg, den Jesus Christus gegangen ist. Wir haben von dem gehört, was er getan hat. Wie er, „**der Gottgleiche**“, „**Knechtsgestalt angenommen**“ hat. Wie „**er Mensch wurde**“, „**sich erniedrigt hat**“ und „**bis zum Tod am Kreuz**“ den „**Weg des Gehorsams**“ ging. Wie er dann „**von Gott auferweckt**“ und so „**erhöht worden**“ ist. Und wie wir nun „**unsere Knie vor ihm beugen**“, ihn „**anbeten und sagen: Jesus ist der Herr!**“

Dieser Weg, den Jesus gegangen ist, der eröffnet mitten unter uns, noch mal einen ganz anderen Raum: Einen Raum, der nicht von dem bestimmt und geprägt ist, was wir und andere Menschen zu tun haben. Nein, dieser Raum ist bestimmt von dem, was Jesus getan hat. Ihn lassen wir jetzt zum Zuge kommen, sein tun soll jetzt für uns gelten!

Jesus Christus ist also schon da. Er erwartet uns, wenn wir über die Türschwelle in diesen Raum eintreten. Er schenkt uns Freiraum. Den Raum, in dem wir nichts mehr tun müssen, sondern beschenkt werden.

Wir sind wohl schnell wieder dabei, dass wir nur zu gern mit unseren Taten punkten wollen. Wir wollen uns hervortun, wollen darlegen und auflisten, was wir alles getan haben. Wer will schon gern mit leeren Händen dastehen? Nein, von unserer besten Seite wollen wir uns zeigen. Wir wollen etwas präsentieren. Wir wollen sagen: Schau, Jesus, das habe ich getan. Das kann ich vorweisen!

Aber das alles ist jetzt gar nicht mehr nötig. Und es wäre auch gar nicht möglich! Denn hier zählt nicht mehr das, was wir tun oder getan haben, sondern nur noch das, was Jesus Christus getan hat.

Da gehen unsere Blicke jetzt zum Altar. Hin zum Kreuz. Hier machen wir unseren Blick fest. Hier erkennen wir, was wirklich zählt. Hier überlassen wir uns Gott, der in seinem Sohn das Entscheidende getan hat.

So feiern wir Gott, und seinen Sohn Jesus Christus. Wir feiern das Geschenk des neuen Lebens. Dass Gott uns diesen Freiraum eröffnet, in den wir freimütig eintreten, und ihn bitten: „*Gott, sei mir Sünder gnädig!*“<sup>1</sup> So erfahren und erleben wir die „**Gemeinschaft in Christus Jesus**“. Den Freiraum der Vergebung. In diesem Freiraum werden wir von Gott gehalten, auch in allem Überfordert-Sein und trotz allen Unvermögens.

„*Segne unser Tun und Lassen*“<sup>2</sup>, heißt es in einem Lied unseres Gesangbuchs, das wir nachher singen werden. Damit ist wunderbar beschrieben, worin unsere Gesinnung bestehen soll, nämlich: Im Tun und im Lassen!

Gott segne unser Tun! - überall dort, wo er uns in diese Welt hineinstellt. Überall dort, wo wir tun, was uns aufgetragen ist. Überall dort, wo wir leben, arbeiten und wirken. Das wünschen und erbitten wir uns von Gott.

Und Gott segne auch unser Lassen! Dort, wo wir uns Gott überlassen. Wo uns der Weg lieb und teuer wird, den Jesus Christus gegangen ist. Damit wir einen Platz finden im Freiraum seiner Gnade. Auch das wünschen und erbitten wir von Gott.

Unser Gott ist verlässlich, wenn er uns so hineinruft in diese „**Gemeinschaft in Christus Jesus**“. Deshalb hören wir es gleich von neuem, vom Altar und vom Kreuz her: „*Kommt, denn es ist alles bereit!*“ So segne Gott unser Lassen, und dann auch unser Tun! Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)

---

<sup>1</sup> Lukas 18, 13

<sup>2</sup> ELKG 2 187